

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

26.10.1889 (No. 43)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004148](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004148)

Sonnabend, den 26. October.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. D. G. Ahten, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Karel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gepaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Ein schwerer Mann!

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Millionen Zahl,
Säßen Deutschlands Millionäre
Auf der Steuerwaage 'mal.

Alle wurden voll befunden,
Mark fungirten zentnerschwer,
Doch der markigsten der
Herren
Traten schließlich zwei einher.

Rothschild, der vom blauen
Maine,
Der den Fürsten Vorschuß giebt,
Und Herr Krupp, der dort
aus Essen
Anders vorzuschießen liebt.

Und sie stiegen auf die Waage,
Deren Balken krachte stark:
Anselm schon wog zweiundsüßzig
Millionen neuer Mark.

Aber Krupp, der auch im Bunde,
Lachte und sprach, das ist Quark,
Setzt sich und wog mehr als
hundert
Millionen neuer Mark.

Und entzückt jetzt Alle rufen,
Selbst das Männlein von dem
Main:

Vivat Krupp — Kanonengießern
Bringt am meisten heut' doch ein.

Umgekehrt.



Schwiegersohn: „Nachdem ich nun Ihre Tochter geheirathet habe, Frau Commerzienrath, bitte ich doch Ihren Herrn Gemahl zu veranlassen, für Tilgung der Schulden Sorge zu tragen.“

Frau Commerzienrath: „Lieber Herr, Grof, mer hoben doch faine Schulden.“

Schwiegersohn: „Aber ich.“

Hoher Adel und hohe Finanz.

Bekanntlich haben in letzter Zeit für mehrere Schwiegerväter der hohen Finanz die Verbindungen der Töchter mit Mitgliedern des hohen Adels manche bittere Erfahrung und namentlich einen heftigen metallischen Nachgeschmack im Gefolge gehabt. Sehr vielen Anklang findet daher jetzt in diesen Kreisen das Beispiel eines feinkleinen Kollegen, der mit seinen ahnenreichen Schwiegersöhnen gleich von vornherein gewissermaßen per Ultimo gehandelt und sich auf eine feste monatlich zahlbare Rente gesetzt, sonst aber weder Kapital noch Nittergüter herausgerückt hat. In gewissen Kreisen ist daher die Stimmung für derartige Schwiegerväter sehr flau geworden und hat auch schon zu einigen Rückzügen geführt. (Volkstztg.)

Den Finsterlingen.

Stets zur Verfeinerung bereit,
Haßt ihr die freien Denker,
Ihr wollet noch mehr Dunkelheit,
Mehr Heuchler und mehr Henker.

Ihr fordert Glaube und mit Haß
Seht wuchern ihr den Zweifel,
Drum werfet ihr das Lintensaß
Wie Luther nach dem „Teufel“.

Ihr ruft nach Inquisition,
Wünscht blut'ge Kezerrichter,
Und möchtet aus Reaction
Verfinstern alle Lichter.

Es rauscht die alte Zeit vorbei,
Ihr seht sie nicht gern gehen,
Drum ruft ihr voller Muckerei:
„O Sonne, bleibe stehen!“

Doch ist's nicht mehr wie ehemals,
Ihr bannt umsonst die Geister,
Und wir — „die Söhne Belsal's“ —

Wir werden endlich Meister.
(Fr. Glocken Nr. 42. 1889.)

Das Stelldichein.

Von Hellmuth Wille.

„Montag um 7 Uhr Abends!“

Kein Wort weiter — aber er wußte genug. Ihm stimmerte es vor den Augen, faufte es vor den Ohren — Zorn und Wuth drohten ihn zu ersticken.

Sie hatte ein Stelldichein — Montag um 7 Uhr Abends — sie, seine Frau!

Er wußte nicht mit wem und sie würde es ihm auch nicht gestehen. Er hatte keine Gewalt über sie, das hatte er sich schon oft in ohnmächtigem Grolle gesagt. Er bezwang sich, faltete das Blättchen wieder zusammen und verbarg es da, wo er es gefunden — in dem großen Maſartbouquet. Einer seiner Gäste würde es hier suchen und finden — er hatte keine Ahnung, wer. Aber er zweifelte nicht, daß dies die, wenn auch ungeschickt verstellte Handschrift seiner Frau war.

Er wußte nicht, was er mit ihr, was er mit ihm beginnen würde, — vorerst wollte er sie überführen.

Er, der Gatte, war der Sohn eines reichen Mannes; reich, an Ueberfluß gewöhnt, von Kindheit auf. Kaum ein Wunsch war ihm versagt geblieben. Er hatte ein armes, wunderbar schönes Mädchen geheirathet. Sie liebte ihn nicht, sie opferte sich für ihre Familie, aber seine Leidenschaft setzte sich darüber hinweg. Es würde ihm wohl gelingen, ihre Gegenliebe zu erringen; sie würde mindestens nicht wagen, ihm untreu zu werden, obgleich er 25 Jahre älter war als sie. Bisher hatte sie es nicht gewagt — in den zwei Jahren einer kalten und glücklosen Ehe hatte sie ihm niemals den geringsten Anlaß zum Mißtrauen gegeben, war kein Schatten auf ihren Ruf gefallen. Aber sie liebte ihn auch nicht — sie hatte eine eigenthümliche Art, ihn kalt und fremd anzublicken — und sie schien in einer Welt zu leben, die ihm nicht zugänglich war — in einer ihm fremden, unbegreiflichen Traumwelt! *

Die Gäste hatten sich entfernt — die glänzende Gesellschaft war zerstoßen.

In dem blendend erleuchteten Salon, mitten unter dem stilvollen Kronleuchter, stand Eugenie; sie trug eine prächtige Toilette von Gerson und kostbare Juwelen; der Fächer von echten Straußenseibern allein, den sie leise bewegte, hätte den Bedarf einer armen Familie auf ein Jahr gedeckt. — Eugenie war ein wenig blaß und sah starr vor sich hin. Sie verrieth kein Zeichen von Müdigkeit, sie schien weder erfreut noch gehoben durch die Artigkeiten, durch die Huldigungen, die sie heute eingeerntet. Er betrachtete sie mißtrauisch, lauern, rachsüchtig.

Das Zettelchen aus dem Maſartbouquet war verschwunden, aber er hatte durchaus nicht bemerken können, daß sie mit irgend einem Manne auch nur einen wärmeren Blick taufchte.

Sollte er sich doch getäuscht haben? — War es nicht ihre Handschrift?

„Wir gehen morgen, Montag, in die Oper, Eugenie, ich habe eine Loge bestellt,“ sagte er jetzt.

„Morgen, Montag? O, Du mußt mich entschuldigen — morgen Abend — bin ich verhindert!“

„Also doch!“ Aber er sagte laut und kühl: „Wie Du wünschst! — So gehe ich allein —“

„Ich danke — für Deine freundliche Absicht.“

Und sie rauschte an ihm vorüber, unnahbar, mit dem kalten, fremden Blick.

Er hätte laut aufschreien mögen. Sie, gerade sie, die er sich für so theures Gold erkaufte, gerade sie war ihm unerreichbar. Aber nun sollte sie wenigstens furchtbar büßen.

Am Montag um dreiviertel auf sieben hatte er ihr Adieu gesagt. Sie sah so feierlich aus — in einem einfachen weißen Kleide, ein paar frische Blumen im Haar. Auf ihren Wangen brannten rothe Flecke, ihre Augen glänzten fieberhaft.

Sie reichte ihm die Hand — freundlicher als sonst.

Die Schlange — sie wollte ihn in Sicherheit wiegen!

Er ging — aber nicht weit. Er legte sich auf die Lauer in einem kleinen dunklen Nebenraume voll Garderobenschränken, in welchem die feinen Parfüms, welche Eugenie benutzte, zu spuken schienen. Eugenie schien das Haus nicht zu verlassen. So war die Dienerschaft in Einverständnis — so kam der Verräther ins Haus! —

Jetzt schlich der lauernde Gatte heran an das Schlüsselloch — bohrte seinen Blick in das Boudoir.

Soeben schlug es sieben Uhr von dem nahen Kirchturm und die Abendglocken erhoben nah und ferne ihre Stimmen. Eugenie's Boudoir war leer. Nun stürzte er in das Gemach, dann in das anstoßende Schlafzimmer, welches nur durch eine Milchglasampel schwach erleuchtet war.

Auf den ersten Blick erschien ihm auch dieses leer.

Wo war sie hingekommen, die Treulose die Pflichtvergessene? Da lag sie auf dem Teppich, leise röchelnd — ein schwacher Geruch nach bitteren Mandeln füllte das Gemach. Das schöne Gesicht der jungen Frau war bläulich verzerrt, Mund und Augen angstvoll geöffnet — sie rang mit dem Tode. Der Gatte, seiner Eifersucht vergessend, riß an der Glocke.

„Schnell, schnell, den Arzt, der über uns wohnt!“

„Der lief eben nach dem Nachbarhause, dort hat sich soeben der junge Musiker erschossen, Herr Kommerzienrath, derselbe, der gestern hier Geige spielte! Aber der Arzt kann wohl abkommen, denn da ist nichts zu machen — der Schädel ist zertrümmert; — gewiß hat die gnädige Frau davon erfahren und ist darum in Ohnmacht gefallen — ich renne hinüber nach dem Arzt.“ Und das Mädchen lief fort.

Der junge Musiker, der gestern hier Geige gespielt hatte. Ein stiller, bescheidener Mensch — er war unangenehm aufgefallen, weil er gegen das Programm den Trauermarsch von Chopin spielte. Welche närrische Idee! Und dieser Trauermarsch war vielleicht die Antwort auf das Billet Eugeniens.

Sie liebten sich — wer weiß, wie lange! Aber Eugenie hatte auf den Namen ihres Gatten auch nicht den leisesten Schatten werfen wollen, und so hatten sie sich ein Stelldichein gegeben — in der Ewigkeit!

Denn der Arzt kam auch zu ihr zu spät
(Volks-Stig.)

Keine Wunder!

Wer nie recht satt, kriegt's endlich satt

Auf dieser schönen Erden:

Je weniger Einer zu helfen hat,

Je listiger wird er werden.

Reichslaterne.



Der „Reichsanzeiger“ giebt das bekannte Urtheil des Reichsgerichts über die Presse und den „groben Unfug“ in folgender Form: „Hinsichtlich des mittels der Presse verübten „groben Unfugs“ hat das Reichsgericht folgende Entscheidung gefällt: Als grober Unfug ist zu erachten: die Verbreitung frivoler Weise erfundener Nachrichten sensationellen Gepräges, welche dazu angethan sind, Verwirrung, Bestürzung, Tumult im Publikum zu verursachen, in einer Druckschrift, einem Flugblatt oder einer Zeitung, nicht aber die bloße Erregung von Haß und Verachtung gegen eine politische Partei oder die bloße Mißachtung abstrakter, moralisch-religiöser Sagen.“ Bravo!

Ein bibelfester Wahlmann. Wie verschiedene Blätter melden, soll in Mannheim bei der letzten Landtagswahl Jemand einen Wahlzettel in die Urne gelegt haben mit der Aufschrift: „Jesajas 41, Vers 44.“ Wer sich die Mühe geben will, die betreffende Stelle nachzuschlagen, wird daselbst die Worte finden: „Ihr seid nichts, Euer Thun ist nichts und Euch zu wählen ist ein Greuel.“

Von der Herrlichkeit des Volksschulamtes Zeugniß zu geben, druckt die „Hess. Schulzeitung“ zwei hessische Inserate neben einander ab: „Durch Pensionirung des Lehrers Geldmacher wird die Schulstelle in Affoldern zum 1. November d. J. vakant. Das Normalgehalt der Stelle beträgt 800 Mk neben freier Wohnung und freier Feuerung (event. 90 Mk. Feuerungsgeld): wegen der Pensionzahlung an den Emeriten kommen jedoch statt der 800 Mk. bis auf weiteres nur 600 Mk. zur Auszahlung.“ — „Die Stelle des Gemeindevorstandes und Schweinehirten in Bettenhausen mit Nachtwachdienst mit einem jährlichen Einkommen von 700 bis 800 Mk. soll von Martini d. J. ab anderweit vergeben werden.“ — Der Hirte und Nachtwächter in Bettenhausen kann also bis „auf weiteres“ mit mitleidigem Lächeln auf den Lehrer zu Affoldern herabsehen. Doch dafür darf der Lehrer sich auch rühmen, idealen Zielen nachzustreben. Und dieses Streben wird sicherlich gefördert, wenn er ab und zu „fastet und leiblich sich bereitet“, denn das ist eine „feine äußerliche Zucht.“ Drum rückwärts mit den Gehältern, immer rückwärts mit dem Volksschullehrer bis hinter den Hirten und den Nachtwächtern!

Achtzig Minuten war Fürst Bischoff beim Zaren, mindestens siebenzig Minuten konferirte er mit dem Fürsten Schuwaloff — folglich ist es ganz richtig, daß für einige Zeit wenigstens in Berlin ein freundschaftlicher Verkehr mit Rußland erzielt worden ist.

Menschenhandel in der guten alten Zeit. Es war nicht auf den Sklavenmärkten irgend eines türkischen, ägyptischen oder marokkanischen Ortes, sondern es war im Königreiche Baiern und zwar

zu Landshut, als das dortige Stadtgericht d. d. 17. Juli 1815 folgende Bekanntmachung erließ: „Titl. Herr Ferdinand Freyherr v. P, Gutsbesitzer auf Schöllnach, hat zur Befriedigung seiner Gläubiger unaufgefordert um den gerichtlichen Verkauf der grundzins- und zugleich jurisdiktionsbar demselben eigenthümlichen klebstimischen Unterthanen gebeten. Indem man u., werden Kauflustige unter der Bedingung des baaren Erlasses des Kaufschillings eingeladen u., worauf man salva ratificatione demjenigen diese Unterthanen käuflich überlassen wird, welcher bis zur Stunde Mittags 12 Uhr das größte Angebot zu Protokoll gegeben (s. b. Intelligenzblatt für den Markreis, Jahrgang 1815 Pag. 726.) Was diese zu versteigernden Leute wohl gedacht haben mögen, falls ihnen dieses Ausschreiben zu Gesicht kam — ob sie wohl auch einen Begriff von Menschenwürde hatten? Noch haben diese Zustände 33 Jahre gedauert, da kam der Sturm des Jahres 1848 und legte mit elementarer Gewalt über Nacht all das Uebertommniß aus schlimmer feudaler Zeit weg.

Bur naturgemäßen Lebensweise.

Frau Fischer-Dückelmann sprach am vergangenen Dienstag-Abend in Frankfurt am Main über die „Moderne Küche“. Frau Fischer-Dückelmann ist Vegetarianerin. Wenn aber in der Linsenuppe eine saftige Bratwurst liegt, was macht sie da? d. h. die Bratwurst. Gefochtes soll schädlich sein. Das gilt auch von den Kartoffeln. Die alten Urvölker haben nur von Pflanzkost gelebt. Es geht das schon aus dem Liede Josefs in Mehils Oper hervor:

Sichem gab uns fette Weide,
Es gehörte unserm Stamm.

Die alten Juden haben mithin Gras gefressen. Was die Urväter Abraham, Isaak und Jacob mit ihren zahlreichen Schaafheerden angefangen haben, weiß der liebe Himmel, denn die drei Erzhirten waren Vegetarianer und auf ihren Himmeln wuchs doch keine Baumwolle. Was aber soll man erst zu den Fleischköpfen Egyptens sagen? Was zu dem Osterlamm?

Die alten Griechen sollen gar kein Fleisch gegessen haben. Sie opferten ihre fetten Stiere den Göttern und wenn der Rauch zum Olymp stieg, so dachte der Opferpriester: Das ist lang gut genug für euch!

Schon der Adam war ein Vegetarianer. Das hat ihn das Paradies gekostet. Hätte er anstatt eines Apfels einen feinsten Apfelschimmel verzehrt, so wäre nicht der Engel mit dem feurigen Schwert gekommen, sondern mit einem goldenen Bratspieß als Anerkennung.

Der Noah war noch der Vernünftigste von den alten Vegetarianern, denn er pflanzte Wein. Ob er vierzig Tage lang mit seiner Familie in der Arche nur von eitel Gemüse, Mehlpappe und ungekochtem Reisbrot gelebt hat, weiß man nicht. Ebenso wenig ist es verbürgt, daß er auch von Häslein und Gänselein je nur ein Pärchen mit in die Arche genommen, denn er nahm es mit eßbaren Dingen wohl nicht so ganz genau, was man schon daraus ersieht, daß er nicht zwei, sondern drei Tauben hat fliegen lassen. Er hatte vielleicht einen ganzen Schlag voll bei sich, denn Blumentohl und Täubchen ist ein gutes Essen. Sollte er nicht auch für das große Wasser, auf dem er in seiner Arche schwamm, sich mit Netz und Angel versehen haben, denn Salm

geht über all'm, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Fische in der Sintfluth ertrunken sind. Fisch ist zwar kein Fleisch, aber doch auch keine Pflanzkost.

Daß die Natur, wie die Frau Fischer-Dückelmann der Ansicht ist, für jedes Klima auch die Pflanzkost für die Menschen vorgesehen habe, erlauben wir uns mit einem Hinblick auf die Polarländer etwas zu bezweifeln. Menschen leben wohl dort, aber in den Küchengärten wird die Auswahl keine allzu große sein.

Nennthiermoos

Und auch noch ohne Soos!

Daß die Leute in uralten Zeiten gesünder gewesen seien, als jetzt, davon liefert die Bibel mit ihren zahlreichen Pestilenzberichten gerade kein glänzendes Beispiel. Nur der Vater Hiob war ein kerngesunder Mann.

Daß die Menschen heute nicht mehr so alt werden wie Methusalem, ist ein wahres Glück, denn was sollte aus der Erbschaftsteuer werden, wenn alle Menschen 300 Jahre alt würden?

Die Vorträge der Frau Fischer-Dückelmann sind ganz geeignet, den Unterthanen nur immer mehr Steuer aufzuerlegen.

Freist Gras anstatt Pasteten!
Da bleibt ihr bei Moneten,
Bei Bayern für den Staat,
Denn Gras schmeckt delikat.

Ernährt euch, ihr Familien
Nur von Vegetabilien,
Denn stattlich ist doch auch
So ein Kartoffelbauch.

Das Wildpret und Geflügel
Beschädigt Thal und Hügel,
Bedroht uns das Gemüs,
Denn ungekocht schmeckt süß.

Was springen thut und fliegen,
Das schießt, und dann — laßt's liegen,
Daß euch kein Unglück trifft,
Denn Wildpret, das ist Gift.

Eßt Wurzeln, Wurzeln, Wurzeln,
Denn über diese purzeln
Die Menschen doch im Wald,
Drum eßt sie, aber kalt!

Grünfutter auch hält frischer,
Nach Ansicht der Frau Fischer,
Nur Eins verwechselt sie:
Den Menschen mit dem Vieh.

Die Menschen, das sind Esfer,
Frau Fischer denkt an Fresser,
Jedoch der Mensch gedeiht,
Treibt er's mit Mäßigkeit.

Und mäßig im Genießen,
Bei Fleisch wie bei Gemüsen,
Bei Speise wie bei'm Trank,
Davon wird man nicht krank. (Fr. Lat.)

Noch nicht eingetroffener

Schreibebrief

des durchgegangenen Schauspielers Weise
an die Redaction der „A. Reform“.

Geehrter Herr Redacteur!

Da Sie selbst viele Jahre der Bühne angehörten, so können Sie die Gefühle eines Durchbrenners am Besten beurtheilen, womit ich nicht behaupten will, daß Sie bereits einmal durchgebrannt, sondern höchstens durchs Ohr gebrannt sind. Man sagt, die Angst oder das sogenannte Lampenfieber habe mich veranlaßt, erzkneifen und die Vorstellung vom vorigen Donnerstag „Die wilde Jagd“ illusorisch zu machen. Mit nichten! (Bitte aber nicht mit Nichten zu verstehen.) Ich brannte weder mit Nichten, noch mit Nichten, sondern mit 42 Mark Vorschuß durch. Vorschuß betrachte ich nicht als Vorschuß auf meine Leistungen, sondern auf die stipulirte Conventionalstrafe, da ich aber durch meine Verdunstung die wilde Jagd nach eigener Erfindung in

Scene gesetzt habe, so beanspruche ich von der Theater-Commission Honorar, also wären wir quitt! Das Theater-Publikum bedaure ich durchaus nicht, denn es ist doch bedeutend besser, gar keine Vorstellung zu sehen, als wie 1881 einen „Göz von Berlichingen“, der total be—trunken war und wo nur durch den Sprichwortzufall „Da hat mal eine blinde Henne ein Korn gefunden“ das Stück zu Ende geführt werden konnte. Diese Henne hatte auch zu viel Korn gefunden, aber im destillirten Zustande. Aber um auf besagtem Hammel zurückzukommen, erkläre ich, daß mich nicht das Lampen- resp. Coulissenfieber aus Oldenburg weggetrieben hat, sondern die Angst, mit meiner Gage nicht auszukommen — und dieses hat der Kirchturm mit seinem Gerüste gethan. Wie ich weiß, wird jeder lutherische Einwohner zur Kirchensteuer und Kirchen-Umlage herangezogen, wenn ich sage jeder, so sind die Schauspieler nicht ausgeschlossen. Warum? ist mir ein Nebus. Wird doch jeden Sonntag während des Gottesdienstes Probe abgehalten, ergo kann ich nicht zur Kirche gehen und muß doch bezahlen. Das wäre ein sogenannter „Nonsens“. Würde ich aber zur Kirche gehen und die Probe schwänzen, so kostet dieses laut Theatergesetz $\frac{1}{8}$ der Monatsgage. Da ich nun aber ein sehr frommer Christ bin, so würde ich bei 4 Sonntagen im Monat $\frac{1}{8}$, also die Hälfte der Gage für Strafe zahlen müssen. Da ich 120 Mark Gage beziehen sollte, so verblieben mir per Monat nur 60 Mark. Wenn aber die Leute mit dem Abbruch und Aufbau so wie jetzt schnell weiterkulten, so wird die Umlage wohl so theuer werden, daß jeder Protestant monatlich 60 Mark Kirchturmschmerzengelder zahlen müßte und dagegen protestire ich. Umsonst will ich den Oldenburgern keine Komödie vormimen und da ich, wie Sie, geehrter Herr Er-College, keine Oshenlieder als Nebenverdienst dichten kann, so verduftete ich französisch und habe nun auch keine Angst mehr auszustehen, daß bei der nächsten Windhose das ganze Kirchturmsgerüst mir auf die Apotheke fällt. Im Uebrigen ist die Sache mit mir nicht so schlimm. Es passiert ja Gott sei Dank stets was Neues. Donnerstag war ich verschwunden und am Sonnabend stand die Verlobungsanzeige des Komikers Carrell mit Fr. Berndt in den „Oldenb. Anzeigen“ und wird diese Affaire bei allen Kaffeeklatschgesellschaften und sitzengebliebenen Jungfern mehr Staub aufgewirbelt haben, als der Personenzug III. Classe, mit welchem ich abzudampfen so weise war.

Hochachtungsvoll

Weise,

augenblicklich auf der Reise.

Probatum est!

Endlich muss es anders werden,
In den Ruhestand versetzt
Ist nun Boulanger, der Schreihals —
Wird er ruhig bleiben jetzt?

Ruhig liess ihn Frankreich laufen,
Der von je ein Bösewicht,
Ruhe, scheint es, ist in Frankreich
Allererste Bürgerpflicht.

Ruhig aber in Europa
Wird es, wenn mit starker Hand
Es versetzte die Franzosen
Dauernd in den Ruhestand.



Heini: „Denk Di mal, de Redactor Baller-
hnut is van't Gericht wegen groben Un-
fugs to veer Monaten Gefängniß ver-
urtheelt worden.“

Jidi: „Wat wöör denn dat för'n Gericht?
Schöppen-, Land- oder Swurgericht?“

Heini: „Nä, — Kriegsgericht!“

Jidi: „Mensch! Büst nich kloof!? — Wat
hett een Zivilist vört Kriegsgericht to
djon?“

Heini: „Re, Du moßt man recht begriepen.
All de Richters wöören jo Reserve-Off-
zeers, also is de Utbruc Kriegsgericht
doch richtig.“

Jidi: „Wenn oof grade nich ganz richtig,
abers sehr betecknend!“

Der Streik der Schulknaben.

In Schottland ist ein Streik der Schul-
knaben ausgebrochen, der sich auch über Eng-
land verbreitet hat. Mit dem Rufe: „Kein
Stoek, weniger Aufgaben!“ durchzogen sie in
großen Massen die Straßen. An einigen
Orten formulirten sogar die Knaben ihre
Forderungen schriftlich. Diese waren:

1. Der Stoek wird nur bei ganz hart-
näckigen Fällen angewandt. Der zu be-
strafende Schüler muß jedoch zuvor eine
Wattirungsunterlage erhalten. Nach ge-
schehener Prozedur muß der Lehrer den Ge-
straften vor der ganzen Klasse um Ver-
zeihung bitten.

2. Die Schulaufgaben werden auf das
Maximum von zwei Stunden täglich be-
schränkt. Jedoch muß es dem Schüler ge-
stattet sein, seine Aufgaben außer dem Hause
arbeiten zu lassen.

3. Während der Schulstunden dürfen die
Schüler ungestört frühstücken, sowie unter
der Bank Karten spielen, auch anderen Ver-
gnügungen sich überlassen.

4. Werden an einen Schüler Fragen
gerichtet, so darf dieser vor der Beantwor-
tung sich mit seinem Nebenmann verständi-
gen. Ebenso muß es gestattet sein, vor-
her in den Büchern nachzuschlagen.

5. Das Verhältnis von Schulstunden
und Schulferien muß umgekehrt werden.
Die Schulzeit darf nur eine kurze unan-
genehme Unterbrechung der Ferien bilden.
Ferienaufgaben müssen streng verpönt sein.
Das Zuwiderhandeln wird bei besonders
fleißigen Schülern als charakterlose Streberei
gekennzeichnet und bestraft. (Gr. Lat.)

„Wissen Sie das Neueste von Baron X?
Der soll sich ja mit zwei jungen Damen
zu gleicher Zeit heimlich verlobt haben.“

„Das scheint mir schon mehr unheim-
lich verlobt.“

Sonst und jetzt.

Helden dacht' ich zu treffen, gleich Ajax oder Pa-
troklus,

Als man vom neulichen Krieg rühmend die Lenker
beschrieb.

Aber mit brillengefattelter Nase, an Tisch voll Kuchen
und Torten,

Siehn die Jünger des Mars, schlürfend den kühlen
Sorbet.

Doch, wer täuschte sich hier? Ich selber. Ist doch
das Kriegern

Nicht mehr männlicher Kampf, nur mathematisches
Spiel.

Wer Pyrotechnik am besten versteht und wer die
Ballistik,

Wie Theorie sie docirt, praktisch im Felde bewährt,
Wer sich die Kräfte des Landes am umfangreichsten
versichert,

Rasch das Erbaute zerstört, rasch das Zerstörte erbaut,
Solche erringen den Sieg. Mich wundert's, daß
die Kaserne

Nicht für die Kriegsfakultät längst Doktoren ernimmt.
(Rebelly.)

Politischer Fragekasten.

Wofür bekommt Herr Professor ** seinen
Gehalt, wenn er doch schon entlassen ist?
N. in Z.

Dafür, daß er keine weiteren Vorle-
sungen hält. Das ist unter Umständen
auch etwas werth.

Ich habe gelesen, daß die englischen Schul-
kinder striken. Wie können das die Eltern
der Kinder dulden? Abonnent in Z.

Weil die Eltern Angst haben, daß die
Kinder auch ihnen gegenüber striken und
besseres Essen, mehr Taschengeld und weniger
Prügel verlangen.

Herrn Tschischowoff, Nowgorod.
Hier hat sich ein Ring von Seifenfabri-
kanten gebildet, um die Seife und die Talg-
lichter zu vertheuern, weshalb ich Ihnen
höhere Preise berechnen muß. Müller.

Herrn Müller, Berlin.
Das sind ja geradezu schreckliche Zustände
bei Ihnen, wenn man stets darauf ausgeht,
die nothwendigsten Lebensmittel zu ver-
theuern. Tschischowoff.

Briefkasten der Nordd. Reform.

Bremen, 20. 10. 89. Geerte Redaktion. Hier-
mit möchte ich Ihnen mal in Kenntniß setzen, wie
die Arbeiter eines großen Reisetablissemments, ange-
feiert wurden, dem Herrn Konsul H. H. Meier, zu
seinem 80jährigen Wiegenfeste eine Mus! Gratula-
tion zu verabreichen, indem sie sämtlich ins Com-
tor gerufen wurden um sich zu unterschreiben, und
somit wird man nun auch klar, wie es in der Weser-
zeitung kund gegeben war, wo die tausenden von
Gratulationen von Arbeitern herrühren. Bitte die-
ses Manuscript in der Reform mal richtig zu ver-
deutschern wie das zusammen harmonirt. Mit Hoch-
achtung ein Abonnent.

Eine Verdeutschung wünschen Sie? Weiter
nichts? Gut! Sollen Sie haben: Geerte Redaktion
gleich Geehrte Schriftleitung. Ihnen gleich Sie.
Etablissemment gleich Anlage, Gründung. angefeiert

Das Beste
für Herren- und
Knaben-
Strapezier-Anzüge

Unzerreissbare
aus
garantirt reiner,
deutscher
Natur-Wolle,



Buckskins
(Cheviot)
und Loden
ohne
Kunst-Wolle.

Mit gold. Med.
und
Ehrenpr. prämiert
gesetzl. geschützt

Versandt an Private in
beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen.

Proben gratis
u. franco.

Anfertigung aus dazu gelieferter
Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.

Janssen & Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.

gleich angefeuert. Konsul gleich Regierungsbevoll-
mächtigter. Mus! Gratulation gleich Zwangs-
Glückwunsch. Verabreichen gleich verabreichen
Comtor gleich Geschäftsstube. tausende gleich Tau-
sende. Gratulationen gleich Glückwünsche. von Ar-
beitern gleich der Arbeiter. Manuscript gleich
Handschrift. harmonirt gleich übereinstimmt. —
Soweit die gewünschte Verdeutschung. Was aber
des Pudels Kern anbetrißt, so haben Sie in Ihrer
Unschuld doch das Nichtigste getroffen, nämlich Zwangs-
Glückwunsch! Und das ist bitter für die Ab-
sender wie für den Empfänger.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“
in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Die-
selben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten
nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen
Rabatt die Zeile 10 Pf.

Oldenburg. Zu verkaufen die aus
dem Abbruch der holländischen Windmühle
an der Lindenstraße gewonnenen Mate-
rialien, darunter die ganze innere Mühlen-
Einrichtung, einzeln, sowie auch im Ganzen.
Zu erfragen Nadorsterstr. 21.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 50 000 M. etc. etc.
Ziehungen vom 8. Juli bis 25. Nov.
Loose zu M. 4.20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8.40
für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,
Nadorsterstraße 10,
empfiehlt sich zur Anlegung von
Röhrenbrunnen
in eigener bewährter Construction.
Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und
sonstige industrielle Etablissements, und von größter
Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und
als Hausbrunnen.
Bohrungen zur Unterjuchung des Erdreichs.
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre,
sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen
Montirungsstücke billigt.

Oldenburg. Schweizerhalle

Jeden Abend Concert und komische
Vorträge. A. Dreher.
Abendlich Auftreten von 10 Damen.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen
An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Mk. 1.50.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Cementwaaren-Fabrik
von **B. J. Otken**
in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 57a.
Brunnenringe, Schweinetröge, Cement-
Röhren, Gossensteine, Profilirte Trittsufen.

Hotel & Restauration Gustav Jansen
angelegentlich empfohlen.
Logis, Frühstück 2 Mk. Mittagstisch 1 Uhr
1.25 Mk.
Oldenburg, Staustraßenecke 15.